

Losungsandacht für den 10.Mai

Jeremia 23,23

**„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist“, spricht der Herr,“
und nicht auch ein Gott, der ferne ist“**

**Mk 15,34 Zur neunten Stunden rief Jesus laut: „Eli, Eli,
lama asabtani!“. Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein
Gott, warum hast Du mich verlassen!**

Liebe Andachtsgemeinde!

Diese Erfahrung haben wir wohl alle schon einmal gemacht, dass wir Gottes Hilfe gebraucht hätten, vielleicht sogar eingefordert haben, und nicht bekommen haben. Es war zum Verzweifeln. Manche sind auch an so einer Situation verzweifelt. Jeder und jede von uns hat schon Zeiten im Leben durchgestanden, in denen uns mehr zugemutet wurde, als wir begreifen und tragen konnten. Finstere Täler, wir kennen sie. Und nicht jeder kann dann, wie der Beter des 23sten Psalmes sagen: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir“. Anderen ist dann doch der 22ste Psalm näher, den Jesus am Kreuz zitiert: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Das ist übrigens auch völlig in Ordnung. Dazu sind Psalmen, alte Gebete und Lieder nämlich da, dass man sie nachspricht. Gerade dann, wenn es einem selbst die Sprache verschlagen hat.

Das ist auch der Grund, warum ich auch heute noch Konfirmanden den 23sten Psalm lernen lasse, damit, wenn es hart auf hart kommt, irgendwas im Hinterkopf ist, dass man dann noch abrufen kann. Wie ein Mantra: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Und wenn er einen dann doch verlässt? Also jedenfalls: Wenn das Leben so ganz anders verläuft, als man es sich erhofft hat, als man es verdient hätte, als man es aushalten kann?

Wenn einen dann doch der Mensch verlässt, auf den man sein Leben aufgebaut hatte? Wenn einem dann doch der Arzt die Diagnose mitteilt, die man erst einmal nicht begreifen kann?

Es gibt Zeiten im Leben, in denen wir das erfahren: Gott ist uns nicht verfügbar.

Gibt es ihn dann überhaupt? Oder ist das, was wir in guten Zeiten dankbar seinem Handeln zuschreiben, nicht einfach nur ein Höhepunkt in unsrem Leben und das andere ein Tiefpunkt?

Jeremia hat viele dieser Tiefpunkte erlebt. Er hat sich daran abgearbeitet. Es begann für ihn damit, dass er seinen Auftrag als Prophet ja gar nicht haben wollte. Gott ihn aber mehr oder weniger in diesen Dienst gezwungen hat.

Jeremia versucht, diese Aufgabe abzulehnen mit der Begründung: „ich bin zu jung dafür“. Aber Gott lässt das nicht gelten: „sage nicht, ich bin zu jung, sondern Du sollst gehen, wohin ich Dich sende, und tun, was ich Dir sage“ (Jer. 1,6f) Jeremia kann sich Gott nicht entziehen, aber er arbeitet sich lebenslang an seiner Beziehung zu Gott ab.

Für manche ist damit die Existenz Gottes ein für allemal widerlegt: Wie kann man an einen Gott glauben, der einem sowas zumutet. Mir allerdings scheint er gerade dadurch glaubwürdig. Denn wie sollte ich an einen Gott glauben, der nur in meinem Denken entstanden ist und immer alles tut, was meinen Vorstellungen entspricht. Umgekehrt lässt Gott unser selbstständiges Handeln als Menschen gelten und will uns nicht als Marionetten haben, deren Fäden er irgendwo zieht. Wir dürfen, ja sollen als aufrechte Menschen vor ihm stehen, mit ihm in Beziehung treten, manchmal eben auch in Auseinandersetzung mit ihm. Gott nimmt uns ernst. Jakob am Jabbok hat sogar mit ihm gekämpft und eine Verletzung davon getragen, die ihn lebenslang an diese Begegnung erinnert hat.

Es bleibt die Frage: Was tun in den Zeiten, in denen wir Gott am nötigsten brauchen und er sich nicht greifen lässt?

Darauf hat Gott seine Antwort gegeben: In Jesus. Jesus hat die Verbindung hergestellt zwischen Gott und den Menschen. Zwischen Himmel und Erde. Auch für ihn gab es Zeiten, in denen eigene Worte fehlten und es nur noch blieb, die Worte aus Psalm 22 nachzusprechen: Mein Gott, warum hast Du mich verlassen.

Dass es nur zwei Tage später wieder endgültig aufwärts gehen würde, konnte er da nicht ahnen. Das Leben in dieser Welt mutet uns manchmal viel zu. Wir sind noch nicht angekommen in der endgültigen Erlösung. Es kann helfen, sich daran zu erinnern, es in der Bibel nachzulesen oder in Liedern zu singen: Jesus ist diesen Weg auf der Erde ebenfalls gegangen. Er ist ihn uns vorausgegangen. Er geht ihn mit uns. Manchmal ganz nach unten. Manches Mal auch wieder ganz hoch hinauf. Wir sind nicht alleine, auch in den Zeiten nicht, in denen sich Gott

einfach nicht herbei zitieren lässt, in denen er vielleicht einen Plan für uns hat, wir den aber noch nicht erkennen können.

Das übrigens ist der Sinn christlicher Gemeinde auch heute noch: Wir sind nicht alleine auf dem Weg durch das Leben. Wir treffen uns in unseren Gottesdiensten. Wir erneuern unsere Beziehung zueinander und zu Gott. Wir hören Bibelworte und singen Lieder, die uns an Jesu Versprechen erinnern:

„Und siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“
(Matth. 28,20)

AMEN